



# Jahresbericht 2023



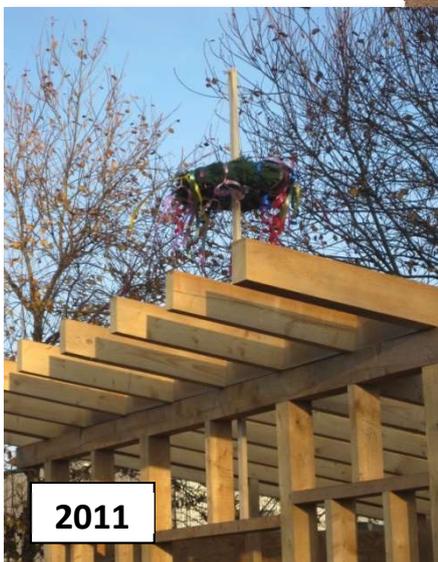
2020



2014



2023



2011



1998

## 45 Jahre Jugendwerkstatt AMOTIMA





**WIR STELLEN UNS  
VOR: DAS  
AMOTIMA -TEAM**

Seite 3

**45 JAHRE AMOTIMA –  
EIN GANZ BESONDERER  
ADVENTSMARKT**

Seite 5



**UNSER  
DANKESCHÖN...**

Seite 8

**SPRINGENGER  
ÜBERGANG**

Seite 9



**KOOPERATION DER  
AMOTIMA MIT  
DER BMS**

Seite 11

**PROJEKT „JUGEND-  
SPRECHER\*INNEN“**

Seite 13



**EUROPÄISCHE  
MOBILITÄTSWOCHE**

Seite 15

**TOMATENANBAU IN  
DER AMOTIMA**

Seite 15



**GELUNGENE  
ZUSAMMENARBEIT IN  
DER HOLZWERKSTATT**

Seite 18

**SOZIALKOMPETENZ-  
TRAINING FÜR DIE  
JUGENDLICHEN**

Seite 23

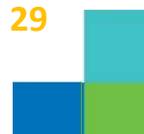


**DER ERSTE SCHRITT  
INS BERUFSLEBEN:  
„ABENTEUER  
PRAKTIKUM“**

Seite 27

**YANNICK UND WAS EIN  
STRAUß ÜBER SEINE  
PERSÖNLICHKEIT AUSSAGT**

Seite 29



**METALLSTERNE  
FÜR DEN  
ADVENTSMARKT**

Seite 31

**ZAHLEN, ZAHLEN,  
ZAHLEN**

Seite 33



# Wir stellen uns vor: Das AMOTIMA-Team



**Marisa Crombach**

Werkpädagogik  
Blumen-/Kochwerkstatt



**Arne Wilkner**

Werkpädagogik  
Metallwerkstatt



**Martin Swoboda**

Werkpädagogik  
Holzwerkstatt



**Daniela Mehenga**

Betriebsleitung &  
sozialpäd. Begleitung

*Seit 01.08. neu im Team:*



**Greta Reiners**

sozialpädagogische  
Begleitung

*Seit 01.08. in Mutterschutz/Elternzeit:*



**Julia Holtsträter**

sozialpädagogische  
Begleitung



**Jasmin Sperling**

Unterricht der  
Bischöflichen Marienschule

*Seit 01.08. unterstützend dabei:*



**Katja Illigens**

Psychologische  
Begleitung



**Ulrike Hallmann-  
Schrader**

Lernförderung

# 45 Jahre AMOTIMA – ein ganz besonderer Adventsmarkt

Wenn man mit Interessierten durch die AMOTIMA geht, kommen immer mal wieder zwei Fragen: Was bedeutet eigentlich „AMOTIMA“? Und wie lange gibt es sie schon?

Die Antwort zur ersten Frage lautet: „Arbeits**MOT**ivierende **MA**ßnahme“. Es geht dabei aber mittlerweile um deutlich mehr als das reine Wecken von Motivation. Die Herausforderungen unserer Jugendlichen sind deutlich vielfältiger: viele bringen kognitive Einschränkungen, geringe Konzentrationsfähigkeit, wenige (lebens)praktische Erfahrungen und immer öfter psychische Probleme mit, teilweise gepaart mit daraus resultierende Schulabstüßigkeit. Alle gemeinsam haben sie, dass die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt sie (noch) überfordern würden, und sie entsprechend einen Ort benötigen, der ihnen Zeit und Unterstützung bietet, sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Die AMOTIMA gibt es mittlerweile seit 45 Jahren. 1978 fiel der Startschuss für Jugendwerkstätten in NRW, so auch in Aachen. Das Ziel war, die damalige (Jugend-)Arbeitslosigkeit, die als vorübergehendes Phänomen wahrgenommen wurde, zu bekämpfen. Nach einigen Monaten der Vorbereitung fand am 16.08.1978 die offizielle Eröffnung in den Kellerräumen des Jugendwohnheims Wichernhaus statt.



In diesen 45 Jahren ist viel passiert:

- Es wurden über 2070 Jugendliche länger oder kürzer begleitet.
- Die AMOTIMA hat(te) drei verschiedene Träger: zu Beginn den Verein für Diakonie e.V., ab 1993 die AW-AG (Gesellschaft für Arbeit & Weiterbildung AG) und seit 2008 bis heute Maria im Tann.
- Es fanden diverse Umzüge und Umbauten statt; es kamen neue Werkbereiche dazu, andere fielen weg. Nach vielen Wechseln in den ersten Jahren, ist die AMOTIMA definitiv an der Liebigstraße angekommen. Mit den Institutionen rundherum sind wir gut vernetzt.
- Zwischenzeitlich fanden weniger Jugendliche den Weg in die AMOTIMA, sodass kreative Lösungen gefunden wurden, um diese weiterhin mit passenden Angeboten anzusprechen, so entstand u.a. das Schulprojekt in Kooperation mit der Bischöflichen Marienschule. In den letzten Jahren dagegen konnten wir nicht alle Anfragenden aufnehmen. Dies verdeutlicht ganz klar den Bedarf an niedrigschwelliger Möglichkeiten, insbesondere für Jugendliche mit psychischen Auffälligkeiten.
- Regelmäßig fanden neue Themen Einzug in die AMOTIMA wie Digitalisierung, Gender und Corona.
- Immer wieder gab es Finanzierungslücken, die aufgefangen werden mussten durch Kürzung der sozialpädagogischen Unterstützung, des Stützunterrichts oder die Initiierung von neuen Projekten, z.B. für geflüchtete junge Menschen.

Aktuell wird die Finanzierung durch den LVR, die Stadt Aachen, die Sparkasse Aachen, den Solidaritätsfonds des Bistums und Spenden z.B. vom Lionsclub sowie von Eigenmitteln von Maria im Tann gestemmt. Der Blick in die Zukunft macht vor allem Sorge in Bezug auf die Kostensteigerungen bei Personal, Energie, Material und

Lebensmitteln. Diese machen sich auch in der AMOTIMA deutlich bemerkbar. Wenn nicht gegenfinanziert wird, werden Jugendhilfemaßnahmen wie die Jugendwerkstätten schauen müssen, wie die Angebote in Zukunft aufrechterhalten werden können.

Ohne ein gutes Netzwerk geht nichts – sei es mit sämtlichen kooperierenden Schulen (Bischöfliche Marienschule, Käthe-Kollwitz-Schule, Schule am Rödgerbach, Gemeinschaftshauptschule Drimborn, Gesamtschule Würselen und allen anderen), sei es mit den Jugendwerkstätten im Rheinland, insbesondere Stolberg und Hilfrath, im Bistum, z.B. im Solilaufer-Team, durch treue Marktbesucher\*innen oder natürlich im Miteinander mit den Kolleginnen und Kollegen in Maria im Tann. Dank dieser Menschen konnten und können wir unsere Arbeit für und mit den Jugendlichen leisten.

Darüber hinaus sind wir vor allem allen Jugendlichen dankbar, die in dieser Zeit dem Team ihr Vertrauen geschenkt haben, die angebotene Unterstützung anzunehmen. Bei einigen kennen wir die Wege, die sie eingeschlagen haben und freuen uns mit ihnen, wenn sie ihre Ziele verwirklichen konnten.



Was vermutlich unverändert ist und bleiben wird ist, dass es Menschen in der AMOTIMA gibt, die sich mit unheimlich viel Engagement, Empathie und Ideenreichtum für die Jugendlichen einsetzen, egal wie viele Anläufe und Wege es braucht. Es braucht ein gutes Team, um diese herausfordernde Tätigkeit auszuführen. Deshalb gilt ein besonderes Dankeschön allen Kolleginnen und Kollegen für ihren Einsatz und das tolle kollegiale Miteinander. Wir freuen uns auf das, was vor uns liegt, und wissen, dass wir auch die Herausforderungen, die da noch kommen werden, meistern können.

Auf unserem Adventsmarkt konnten wir dieses kleine Jubiläum mit vielen Gästen und unseren Jugendlichen feiern. Wir hatten im Laufe des Tages besonders viele Besucher\*innen, sodass viele Produkte aus den Werkbereichen verkauft wurden und es im Café fast nie einen freien Sitzplatz gab. Ein schönes Zeichen für die Jugendlichen und das AMOTIMA-Team.



← **Aachener Zeitung**  
**Aachener Nachrichten** →

22. NOVEMBER 2023 UM 08:45 UHR

+

**Jugendwerkstatt in Aachen wird 45**  
Amotima hat schon mehr als 2000 junge Leute begleitet



In der Metallwerkstatt lässt gerade Cecilé (links) gemeinsam mit dem Werkpädagogen Arne Wilkner (Mitte) und ihrem Mitschüler Kevin die Funken sprühen. Foto: Heike Lachmann

**AACHEN.** Seit 45 Jahren unterstützt die Jugendwerkstatt Amotima Jugendliche, für die der Übergang zwischen Schule und Beruf besonders schwierig ist. Wie funktioniert das?

← **Aachener Zeitung**  
**Aachener Nachrichten** →



In der Holzwerkstatt sind unter der Leitung von Martin Swoboda bunte Vögel für den Adventsmarkt hergestellt worden. Rechts Betriebsleiterin Daniela Mehenga. Foto: Heike Lachmann

Derzeit wird viel schönes Kunsthandwerk für den Adventsmarkt gefertigt. Auch die jungen Leute fiebern dem Adventsmarkt entgegen. „Wenn sie erleben, dass das Produkt, das sie hergestellt haben, verkauft wird, dann wachsen sie vor Stolz glatt um zehn Zentimeter“, erzählt Schreinermeister Martin Swoboda. Auch er freut sich dann.

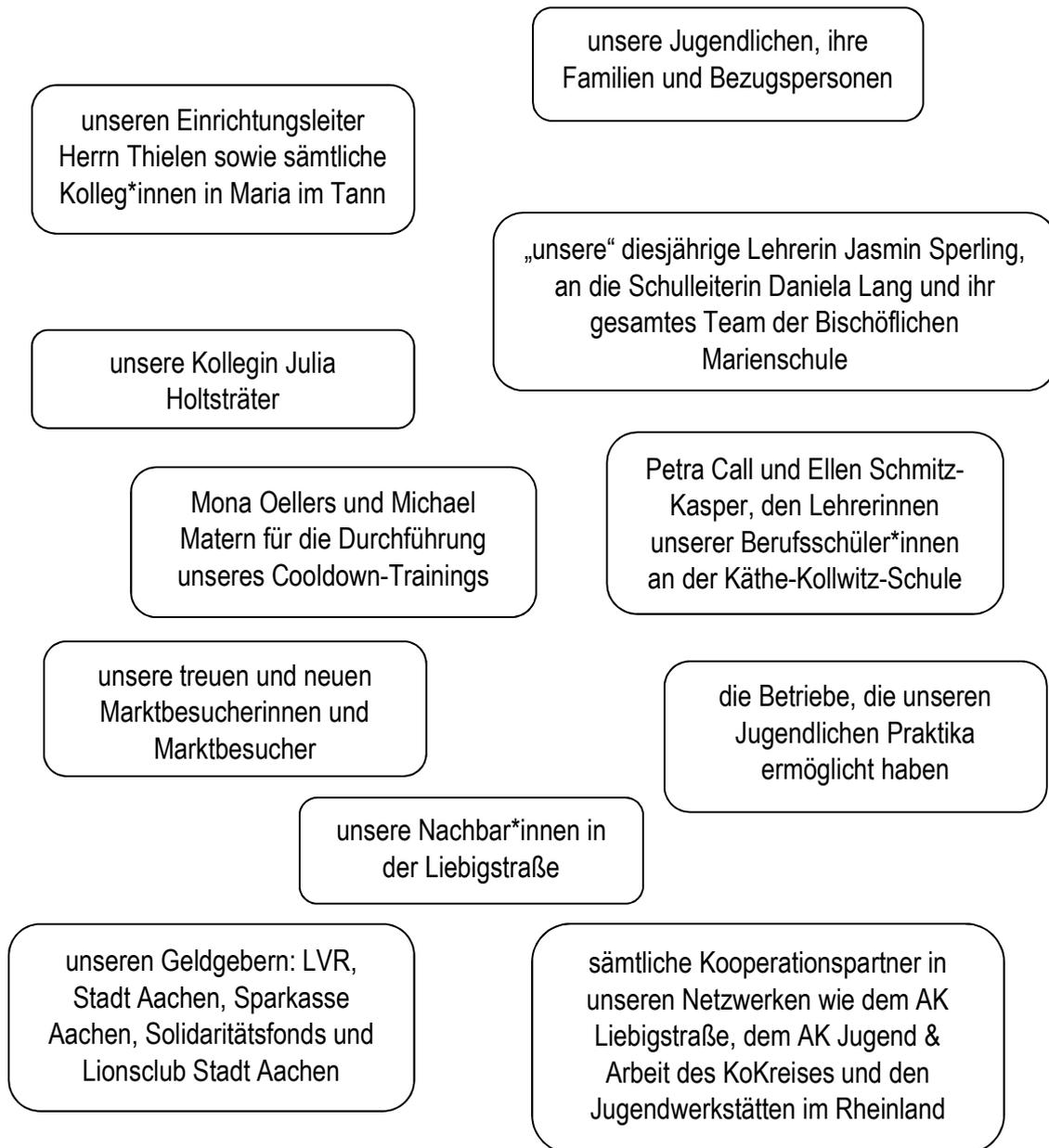
In diesem Jahr ist aber noch einiges mehr passiert. Dies können Sie auf den nächsten Seiten entdecken. Viel Spaß dabei!

Daniela Mehenga  
Betriebsleiterin AMOTIMA

Denis Thielen  
Direktor Maria im Tann

# Unser Dankeschön...

...für die gemeinsame Arbeit für und mit unseren Jugendlichen, für die Kooperation in den verschiedenen Netzwerken, für die Unterstützung in unterschiedlichster Art und Weise und für das in uns gesetzte Vertrauen richten wir an:



Das AMOTIMA-Team

# Springender Übergang

Ich heiße Greta Reiners und übernehme für zwei Jahre die Stelle der sozialpädagogischen Begleitung von Julia Holtsträter, die sich in Elternzeit befindet. So bin ich nun seit dem 01.08.2023 Teil des AMOTIMA-Teams und hatte einen sanften Einstieg dadurch, dass die Jugendlichen noch in den Ferien waren und wir einige Tage hatten, an denen ich mich ins Team und die Räumlichkeiten einfinden konnte.



Anfangs bin ich immer mal wieder in die Werkstätten hineingegangen, um die Jugendlichen und die Arbeitsabläufe kennenzulernen. Bald ging es dann auch los, intensiver mit den Jugendlichen zu arbeiten, z.B. bei Reflexionsgesprächen, Planung von Praktika oder der Begleitung von Lernzeiten.

Nach ein paar Monaten war es dann auch soweit, dass ich mit dem Team einen besonderen Ausflug für die Teilnehmenden plante. Dabei entschieden wir uns für die Trampolin-Halle „Superfly“, um den Jugendlichen damit vor ihren Weihnachtsferien eine kleine Freude zu bereiten.



Dafür trafen wir uns morgens in der AMOTIMA und bauten einen wohlbedachten Puffer ein für diejenigen, für die das Trainieren von Pünktlichkeit noch ein Thema ist. Am letzten „Arbeitstag“ des Jahres sollten alle dabei sein können.

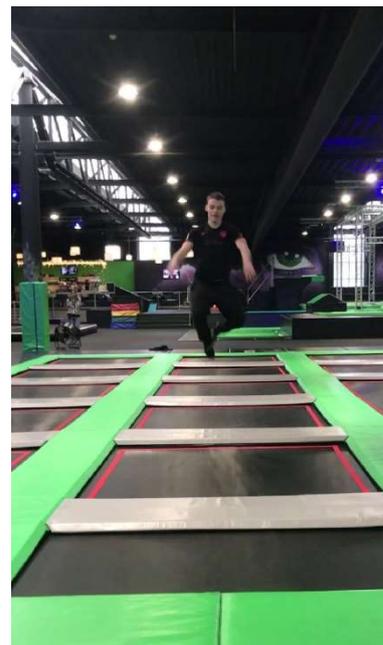
Wir hatten alles sorgfältig geplant und alle wurden in die Autos verfrachtet – außer mir. Ich musste noch das Geld für den Ausflug einpacken und stand deswegen nicht „brav“ in der Schlange für die Autos, sodass diese bereits vom Hof gerollt waren, als ich herauskam. Deswegen hieß

es: anrufen, einen Transit umdrehen und mich und das Geld einsammeln lassen. Das hat zum Glück noch geklappt, sodass wir dann doch alle gemeinsam los konnten.

Einmal angekommen meldeten wir uns an, zahlten (wie gut, dass ich noch mitgenommen wurde), zogen unsere Stopper-Socken an und bekamen eine kurze Sicherheitseinweisung. Endlich waren wir soweit: es konnte losgesprungen werden. Gemeinsam liefen wir los und die mutigeren Jugendlichen zeigten direkt ihr Können. Die etwas zurückhaltenderen Jugendlichen wurden viel ermutigt und auch sie trauten sich schließlich mitzumachen.

So viel zu springen macht müde, die ersten Jugendlichen machten das erste Mal schon nach 30 Minuten schlapp, obwohl ganze zwei Stunden geplant waren. Also wieder – selbst vormachen, ermutigen, ein bisschen locken mitzumachen und tada: alle hatten wieder Spaß. Kleine Mutproben mit Sprüngen von einer Schaukel herunter waren nach kurzem Zögern sogar sehr angesagt.

Nachdem dann die aktive Zeit herum war, ging es los zum gemeinsamen Essen im Nikolaus Grill in Kohlscheid. Alle konnten sich ihr Lieblingsgericht



bestellen. Nur für Veganer\*innen gab es leider nicht wirklich Auswahl. Als fast alle ihr Gericht bekommen hatten, machte sich die „Gyros“-Fraktion langsam Sorgen um ihren Magen, aber auch sie erhielten ihr Essen.

Am Ende wurden die Jugendlichen noch beschenkt: es gab einen Kino-Gutschein und einen ganzen Beutel voller Süßigkeiten aus Maria im Tann. Danach wurden die Jugendlichen in die Ferien entlassen. Alles in allem ein geglückter Ausflug und Abschluss des Jahres!

Die Zeit in der AMOTIMA ist allerdings nicht immer nur geprägt von Ausflügen und Spaß. Die Realität ist, dass die Jugendlichen sich vielen Herausforderungen in ihrem Leben stellen müssen. So auch eine Teilnehmerin, die durch einen Vorfall in ihrem persönlichen Umfeld nur noch sehr unregelmäßig und zu selbst gewählten Zeiten bei uns ankam. Ich hatte schnell einen guten Draht zu ihr, sodass ich versuchte, seitens des Teams mit ihr im Kontakt zu bleiben. So habe ich sie über viele Stunden hinweg beraten und eng begleitet. In der Zeit begann für die Teilnehmerin eine Diagnostik in einer Therapiepraxis. Aufgrund der Unregelmäßigkeiten beim Kommen waren wir uns im Team unsicher, ob sie die dortigen Termine zuverlässig wahrnehmen würde. Deswegen entschieden wir uns, dass ich sie zu diesen Terminen begleiten würde. Wenn sie nicht in der AMOTIMA war, rief ich sie frühzeitig an, um sie an die Termine zu erinnern und mich später mit ihr am Bushof zu treffen. Zum Glück nahm sie durch die Begleitung alle Termine der Diagnostik wahr, sodass auch Ergebnisse vorliegen. Sie erhielt auch das Angebot, eine Therapie zu beginnen, um an ihren Themen zu arbeiten.

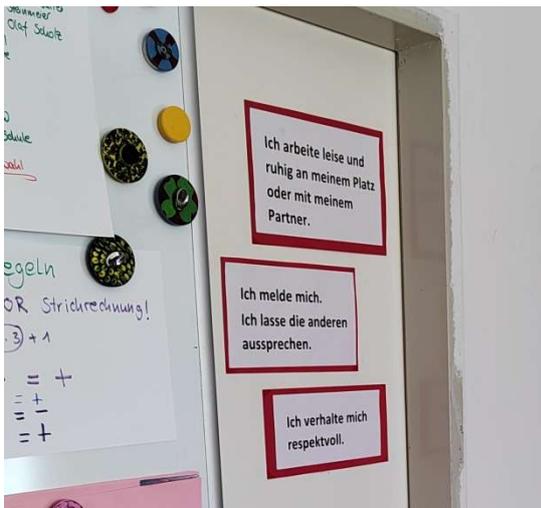
Für mich ist es spannend zu sehen, inwiefern die Jugendlichen die Unterstützung der AMOTIMA annehmen oder nicht. Da viele Jugendlichen eine Saison/ein Schuljahr in der AMOTIMA verbringen, ist der Zeitraum, in dem man mit ihnen arbeitet und ihnen zur Seite steht, recht überschaubar. Auch bekommt man nur selten Rückmeldung darüber, wie die geplante Anschlussmaßnahme für die Jugendlichen verläuft und ob sie diese überhaupt antreten. Als sozialpädagogische Begleitung versuche ich deswegen die Jugendlichen bestmöglich zu beraten und sie auf den nächsten Schritt vorzubereiten. Hierbei finde ich es sehr interessant, auf welchem Stand die Jugendlichen sind: zum Teil kommen sie hierher mit dem Ziel, sich wieder in Strukturen einzufinden und regelmäßig anzukommen, andere sind schon bereit, ein Praktikum zu absolvieren und mehr Verantwortung zu übernehmen. Das Team der AMOTIMA hat die Möglichkeit und die Zeit, individuell auf diese verschiedenen Bedürfnisse einzugehen und die Teilnehmenden eng zu begleiten.

Ich finde es schön, die Entwicklung der Jugendlichen mitzuerleben. Dabei ist es egal, wo sie bisher im Leben stehen – in der AMOTIMA kann jede\*r so kommen, wie er/sie ist. Deswegen freue mich auf weitere spannende Zeiten, Herausforderungen und viel gemeinsames Lachen.

Verfasst von Greta Reiners

# Kooperation der AMOTIMA mit der Bischöflichen Marienschule

Die Kooperation der Jugendwerkstatt AMOTIMA mit der Bischöflichen Marienschule Aachen verfolgt das Ziel, die Schüler\*innen optimal auf den Übergang von der Schule in den Beruf vorzubereiten. Dies beinhaltet zum einen die Möglichkeit zum Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 9 sowie die Förderung von lebenspraktischen Fähigkeiten, sozialen Kompetenzen und die Identifikation individueller Interessen und Stärken der Schüler\*innen.



Im letzten Jahr nahmen von Januar bis Juli drei Schülerinnen und drei Schüler der Bischöflichen Marienschule an den Angeboten der AMOTIMA teil. Ein Schüler hat im Sommer 2023 erfolgreich den 9er-Abschluss gemeistert. Eine tolle Leistung, die beim Saisonabschluss besonders gewürdigt wurde. Die anderen Schüler\*innen konnten ihre schulischen Fähigkeiten weiter festigen und wurden im Sommer in weitere schulische Bildungsmaßnahmen entlassen.

Seit August 2023 nehmen drei Schülerinnen und ein Schüler der Bischöflichen Marienschule Aachen an den Angeboten der AMOTIMA teil. Dies bedeutet konkret, dass die Schüler\*innen an drei Werktagen pro Woche in die Arbeit in den Werkstätten der AMOTIMA eingebunden sind

und dort an das handwerkliche Arbeiten herangeführt werden sowie an zwei Werktagen den Schulunterricht im Klassenraum der AMOTIMA besuchen. Ihr Ziel ist es, im Sommer 2024 ihren Abschluss nach Klasse 9 zu schaffen und einen Anschluss an das schulische oder berufliche Arbeiten zu finden.

Die unterrichtliche Arbeit mit den Schüler\*innen fand im vergangenen Jahr insbesondere in den Hauptfächern Deutsch, Mathematik und Englisch statt, wobei auch einige Nebenfächer wie Politik, Erdkunde, Biologie und Kunst stetige Begleiter der unterrichtlichen Arbeit waren. Die Jugendlichen profitierten dabei insbesondere von der kleinen Lerngruppe.

Neben fachlichen Inhalten war der wichtigste Bestandteil der täglichen Arbeit die individuelle Unterstützung und Begleitung der Schüler\*innen, die immer wieder auch Raum für ihre persönlichen Belange und Lösungsfindung in schwierigen Situationen benötigten.

Im Rahmen ihres Jahres in der Jugendwerkstatt erhielten die Schüler\*innen die Möglichkeit, auch in Bezug auf ihre berufliche Perspektive engmaschig beraten und begleitet zu werden und Praktika in Betrieben ihres Interesses zu absolvieren. Die im Praktikum gesammelten Erfahrungen und zutage



gebrachten Stärken konnten die Jugendlichen daraufhin im unterrichtlichen Alltag einfließen lassen.

Selbstverständlich waren sie auch bei allen Aktivitäten mit eingebunden, die außerhalb der Räumlichkeiten der AMOTIMA stattgefunden haben. Regelmäßige Schwimmbad- und Sporthallenbesuche standen ebenso wie diverse Ausflüge, z.B. nach Oberhausen, auf dem Programm.



*Fotos vom Besuch der Ausstellung „Das gläserne Paradies“ im Gasometer in Oberhausen*

Das Team der Bischöflichen Marienschule Aachen bedankt sich herzlich bei der AMOTIMA für ihre engagierte Zusammenarbeit, ihre Unterstützung und ihre intensive Begleitung der Schüler\*innen. Diese Kooperation ermöglicht es unseren Schüler\*innen praxisorientiert zu arbeiten und trägt vielfach zur Motivation und zum weiteren schulischen Erfolg der Schülerinnen und Schüler bei.

Verfasst von Jasmin Sperling

# Projekt „Jugendsprecher\*innen“

In meinem zweiten Jahr in der AMOTIMA befasste ich mich mit dem Projekt „Jugendsprecher\*in“. Gemeinsam im Team besprachen wir, dass es für uns und für die Teilnehmenden eine Bereicherung sein könnte, die partizipative Mitgestaltungsmöglichkeit der Jugendlichen durch die (Wieder-)Einführung dieses Projektes zu fördern. Wir überlegten, wie die Rahmenbedingungen aussehen könnten und welche Inhalte in jedem Fall berücksichtigt werden sollten. Wir einigten uns darauf, dass pro Werkstatt bis zu zwei Jugendliche gewählt werden sollten. Mindestens einmal im Monat sollte eine Sitzung der Jugendsprecher\*innen stattfinden. Themengebiete sollten sein: Mitgestaltung und Planung anstehender Ausflüge, Besprechung des AMOTIMA-Alltags und Aktuelles aus den Werkstätten. Die sonstige Gestaltung und Ausführung lagen frei bei den Jugendlichen und mir.

Im Rahmen eines Projekttages stellten wir den Jugendlichen das Konzept vor. Wir gestalteten gemeinsam mit ihnen Plakate, auf denen sie festhielten, was für sie ein\*e Jugendsprecher\*in ausmacht und welche Inhalte ihnen wichtig wären. Diese wurden dann später im Flur aufgehängt. Danach wählten die Teilnehmenden ihre\*n Jugendsprecher\*innen. Dafür wurden zunächst Vorschläge gesammelt. Mittels einer anonymen



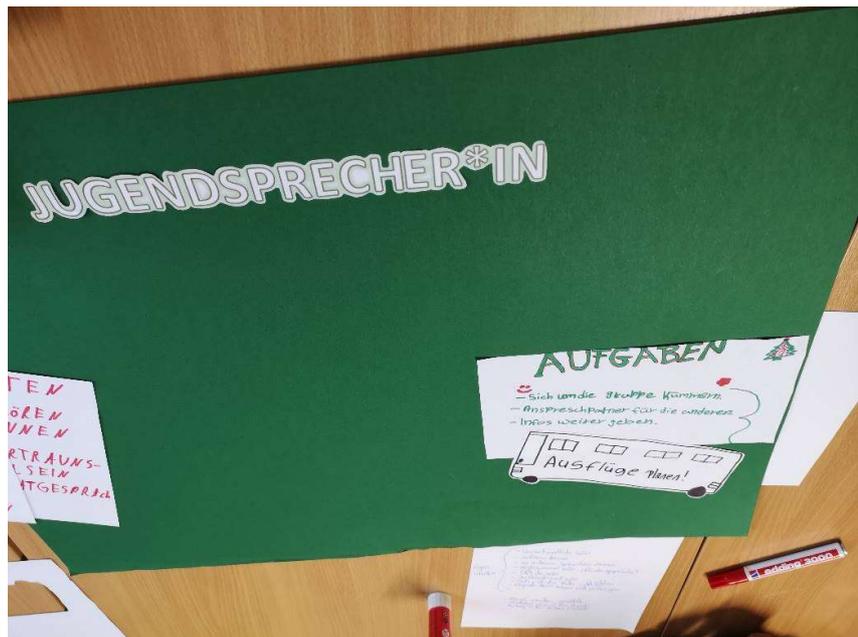
Wahl wurden dann die jeweiligen Jugendsprecher\*innen ermittelt. Uns war es wichtig, dass die Teilnahme und das Mitwirken auf Freiwilligkeit beruhten, deswegen wäre es auch für uns in Ordnung gewesen, wenn nicht in jeder Werkstatt ein\*e Jugendsprecher\*in gestellt worden wäre. Zum Glück hatten aber in jeder Werkstatt sogar mehrere Jugendliche Lust an dem Projekt teilzunehmen, sodass pro Werkstatt zwei Jugendsprecher\*innen ermittelt wurden.

An unserem ersten Treffen besprachen wir den Ablauf und die Schichteinteilung für den Adventsmarkt. Die Jugendlichen erhielten die Aufgabe, sich in ihren Werkstätten um eine faire Einteilung der Arbeitszeiten zu kümmern. Eine erste gute Übung, um zu erfahren, was es heißt, Verantwortung in einer Gruppe zu übernehmen und mittels zielführender Kommunikation Lösungen zu finden, mit denen alle einverstanden sind. Dabei erhielten sie natürlich Unterstützung vom AMOTIMA-Team.

Im zweiten Treffen ging es dann um die Reflexion des Adventsmarktes, wobei die Jugendlichen erzählten, wie ihnen der Adventsmarkt gefallen hat und ob sie Verbesserungsvorschläge hätten, welche in die Planung des nächsten Adventsmarktes einfließen konnten.

Daran angeschlossen gingen wir über in die Planung der Weihnachtsfeier. Die Idee war, dass nicht das Team, sondern die Jugendlichen die Inhalte des Tages planen sollten. Um einen Rahmen zu haben, erhielten die Jugendlichen ein Budget, das sie nutzen konnten. Die Vorgabe seitens des Teams war, dass sowohl eine Aktion als auch ein gemeinsames Essen möglich sein sollte. Dadurch mussten einige Ideen über Bord geworfen

werden, wie z.B. ein Cartrennen mit virtuellen Effekten. Trotz des finanziellen Rahmens gelang es den Jugendlichen drei Vorschläge zu erarbeiten. Diese wurden dann den anderen Teilnehmenden vorgestellt und schließlich zur Abstimmung gebracht. Der gewählte Ausflug in eine Trampolinhalle mit anschließendem Essen in einem Imbiss wurde ein großer Erfolg – sicherlich auch, weil die Jugendlichen aktiv an der Planung beteiligten waren.



Nach diesen zwei erfolgreichen Treffen verlief das Projekt deutlich holpriger, da die Jugendsprecher einer Werkstatt nicht mehr zur Verfügung standen (einer verließ die AMOTIMA und der andere absolvierte ein Langzeitpraktikum). Auch in einer anderen Werkstatt war eine der Jugendsprecherinnen nur noch sehr sporadisch vor Ort, sodass nur noch drei Jugendsprecher\*innen zuverlässig übrigblieben. Für die Planung zukünftiger Ausflüge wurde daraufhin wechselnde Jugendliche mit zu den Treffen eingeladen, um alle Werkstätten weiter zu repräsentieren. Aber eine intensive Zusammenarbeit, so wie ich sie mir gewünscht hätte, ist leider nicht mehr zustande gekommen.

Es war ein erster Schritt, um dieses Projekt zu etablieren und erste Erfahrungen zu sammeln, was gut funktioniert und was nicht. Mit diesen Erfahrungen können wir nun ins nächste Jahr starten und weiter daran feilen, weitere partizipative Elemente in den AMOTIMA-Alltag einzubauen und diese so erlebnisreich und spannend wie möglich zu gestalten. Ziel ist es, dass die Jugendlichen erfahren, wie spannend politische und demokratische Teilhabe sein kann.

Verfasst von Julia Holtsträter

# Europäische Mobilitätswoche

Parkplätze können ausschließlich zum Parken eines Autos genutzt werden – oder etwa doch nicht?

Genau das wollte Silke Gärtner, Quartiersmanagerin im Stadtteilbüro Aachen-Nord, im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche im September 2023 herausfinden und hat zur Durchführung ihres Projekts die Jugendwerkstatt AMOTIMA eingeladen, den Parkraum in der Heinrich-Hollands-Straße Aachen für ein gemeinsames, ausgiebiges Frühstück zu nutzen.

So machten sich die Jugendlichen am 21. September auf den Weg in die Heinrich-Hollands-Straße, um dort den zuvor abgesperrten Parkraum für sich einzunehmen. Tische und Stühle auf die Straße stellen, um dort zu frühstücken? Das kam den Jugendlichen doch zunächst ein wenig komisch vor. Ob das ein guter Ort dafür sein konnte? Wo doch die Autos nach wie vor in gewohnter Geschwindigkeit an einem vorbeifahren und immer wieder nach einem Parkplatz Ausschau hielten.



Doch sobald alles aufgebaut und eingerichtet war und die Jugendlichen ihren Platz eingenommen hatten, fühlte es sich doch auf einmal ganz gemütlich an – so als säße man auf der Terrasse oder dem Balkon. Tee, Kaffee, Saft und belegte Brötchen sowie selbstgebackene Nussecken der AMOTIMA auf der Straße genießen und sich dabei wohlfühlen - das ist möglich und macht Spaß, wie die Jugendlichen feststellen konnten. Und natürlich wurden auch alle Passant\*innen und vorbeifahrenden Autos freudig von unseren Jugendlichen begrüßt durch ein nettes Winken oder eine Rose, die vom Fachbereich Verkehrsplanung und Mobilität der Stadt Aachen zur Verfügung gestellt wurden. Die Mitarbeiterinnen des Fachbereichs der Stadt Aachen haben ebenfalls mit gefrühstückt und standen bei Fragen zur Mobilität in und um Aachen zur Verfügung.

„Wieso ist der Vennbahnweg nicht beleuchtet?“ oder „Warum kommen meine Busse regelmäßig zu spät oder fallen aus?“ – einige Fragen der Jugendlichen konnten direkt vor Ort geklärt werden. Mit an die Hand geben konnten uns die die beiden Mitarbeiterinnen der Stadt ergänzend den Mängelmelder der Stadt Aachen. Hier können alle Menschen konstruktive Kritik und Hinweise u.a. zum Verkehr der Stadt Aachen digital anmerken. Und genau das probierten unsere Jugendlichen dann direkt aus, als sie zurück in der Jugendwerkstatt waren.



Es war für alle ein schönes Erlebnis in der Parklücke, die sonst durch Autos blockiert wird, zu frühstücken und festzustellen, dass es auch möglich ist, die ursprünglich angedachte Fläche gewinnbringend für sich nutzen zu können. Zudem konnten die Jugendlichen lernen, konstruktiv auf Mängel hinzuweisen und für ihre Belange in Bezug auf Mobilität einzustehen.

Vielen Dank für diese schöne Aktion!

Verfasst von Jasmin Sperling

# Tomatenanbau in der AMOTIMA

In 2023 starteten wir in der Jugendwerkstatt erstmalig ein Projekt zum Anbau von Tomaten. Es wird immer wieder deutlich, dass viele der aktuell bei uns beschäftigten Jugendlichen große Schwierigkeiten mit komplexen Arbeitsabläufen haben. Unsere Jugendlichen zeigen häufig Defizite in der Konzentrationsfähigkeit, der Ausdauer und Motivation sowie Schwierigkeiten in der Handlungsplanung. Viele bringen zudem eine geringe Anstrengungsbereitschaft mit.

Um diesen Jugendlichen - unter Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten und Ressourcen - das Erleben von Selbstwirksamkeit und unmittelbare Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, entstand daher die Idee, gemeinsam mit den Jugendlichen Tomaten anzubauen. Und sie hierbei in den gesamten Prozess - von der Planung über die Aussaat bis zur Ernte - einzubeziehen und da, wo möglich, den Jugendlichen die Verantwortung für einzelne Schritte und Aufgaben zu übertragen. Der Tomatenanbau stellte aus unserer Sicht nicht nur ein auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Jugendlichen abgestimmtes Projekt dar, sondern brachte auch Abwechslung in die normalen Arbeitsabläufe der Metallwerkstatt.

Aufgrund seiner südöstlichen Ausrichtung wurde als Anbau-Ort die Fläche vor der Fensterfront der Metallwerkstatt gewählt. Zunächst ging es darum, gemeinsam mit den Jugendlichen zu überlegen, wie viele Tomatenpflanzen in dem zugewiesenen Bereich Platz finden konnten. Diese Entscheidung erforderte nicht nur



gärtnerisches Wissen, sondern auch eine kreative Raumnutzung und die Berücksichtigung der optimalen Bedingungen für das Pflanzenwachstum. Auch die Tomatensorten wurden sorgfältig ausgewählt. Wir entschieden uns für sechs 90 Liter Kübel, in denen jeweils drei Pflanzen wachsen sollten.

Die Jugendlichen brachten Rank-Hilfen an der Fensterfront an und zeigten hierbei zum Teil gutes handwerkliches Geschick und Kreativität, z.B. indem sie Magnete für die Befestigung verwendeten.

Der eigentliche Anbauprozess begann Mitte Mai, als die Jugendlichen aktiv mit dem Füllen der Kübel mit Erde, dem Einsetzen der Jungpflanzen, dem Düngen mit Hornspänen und dem täglichen Gießen beteiligt waren. Hier wurden nicht nur gärtnerische Fähigkeiten entwickelt, sondern auch Verantwortungsbewusstsein und Teamfähigkeit gefördert. Während der nächsten Monate übernahmen die Jugendlichen die tägliche Pflege der Tomatenpflanzen. Auch das Ausgeizen, also das Entfernen überflüssiger Triebe, wurde zu einer regelmäßigen Aufgabe, die die Jugendlichen übernahmen.



Die Ernte Ende August markierte den Höhepunkt des Projekts. Die Jugendlichen hatten nicht nur erfolgreich Tomaten angebaut, sondern die geernteten Früchte fanden auch praktische Verwendung in der Küche der Jugendwerkstatt. So gab es beim Frühstück die leckeren Tomaten und auch in Salaten fanden sie sich wieder. Dies demonstrierte nicht nur das Ergebnis des Projekts, sondern förderte auch das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und gesunde Ernährung.

Zusammenfassend war das Projekt ein voller Erfolg, die meisten Jugendlichen zeigten Engagement und waren mit Freude und Anstrengungsbereitschaft bei der Sache. Wir freuen uns schon auf unsere Ernte im nächsten Jahr!

Verfasst von Arne Wilkner

# Gelungene Zusammenarbeit in der Holzwerkstatt

Teamfähigkeit gehört zu den *Soft Skills*, die heute in nahezu jeder Stellenausschreibung als Voraussetzung angeführt werden. Sie zu trainieren ist deshalb auch für die Arbeit in der Jugendwerkstatt selbstverständlich. Bei vielen Arbeiten im Handwerk bietet sich dazu täglich die Gelegenheit, sei es beim Bewegen schwerer oder unhandlicher Materialien oder Werkstücke, sei es bei Tätigkeiten, die einen Kollegen oder eine Kollegin als Helfer oder Handlangerin erfordern. Teamarbeit kann jedoch auch bedeuten, dass an unterschiedlichen Orten oder in verschiedenen Werkstätten Teile des selben Projektes entstehen, die schließlich zusammengeführt werden und – wenn alles passt – ein gemeinsames Produkt ergeben. Diese Form der Teamarbeit erfordert besonders gute Absprachen vor Beginn und regelmäßige Abstimmung während der Arbeiten. Ein Beispiel für eine solche werkstattübergreifende Teamarbeit soll im Folgenden vorgestellt werden.

## Die Aufgabe

Handys sind ein allgegenwärtiger Teil unseres Alltags geworden. Die Jugendlichen in unseren Werkstätten gehören zu einer Generation, die ein Leben ohne Handys nicht kennen. Jedoch bergen die handlichen digitalen Helfer für alle Lebenslagen ein erhebliches Ablenkungspotenzial - gerade für pubertierende Jugendliche, für die die ständige Erreichbarkeit und das Mitspielen auf allen Kommunikationskanälen unendlich wichtig sind. Verschiedene Studien belegen mittlerweile eindrücklich, dass das bloße Vorhandensein eines Handys in greifbarer Nähe bereits messbar Aufmerksamkeit bindet und die Konzentration stört. Da es so schwer ist, dem Reiz des Handys zu widerstehen, trainieren wir in der Jugendwerkstatt Verhaltensweisen, die helfen, sich diesem Reiz z.B. in Lern- und Arbeitssituationen nicht auszusetzen.



Man sollte meinen, die in der Jugendwerkstatt geltende Regel – Handys müssen während der Arbeitszeit ausgeschaltet sein und dürfen nur unsichtbar in der Hosentasche mitgeführt werden – würde den Umgang damit ausreichend klären. Dies ist jedoch nicht unbedingt der Fall, wie die immer wiederkehrenden Diskussionen („Gilt stumm- auch als ausgeschaltet?“, „Kann ein ausgeschaltetes Handy plötzlich klingeln oder vibrieren?“) zeigen.

Um solchen Diskussionen und den gelegentlich daraus entstehenden Konflikten vorzubeugen, hat es sich in manchen Werkstätten bewährt, die Handys am Beginn einer jeden Arbeitseinheit z.B. in kleinen Kästchen abzulegen und an zentraler Stelle in der Werkstatt zu verwahren.

Für die Holzwerkstatt entstand die Idee, ein passendes Möbel mit (mindestens) acht kleinen Schubkästen zu bauen, die wie die Arbeitsplätze nummeriert und damit eindeutig zuzuordnen sind. Für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer sollte ein Fach zur Verfügung stehen, in dem Handys und ggfs. Schmuck und andere in der Werkstatt unzulässige Accessoires am Anfang jeder Arbeitseinheit eingeschlossen werden können.

Realisiert werden sollte die Idee schließlich zusammen mit der Neugestaltung der „Unterrichtsecke“ in der Werkstatt: Ein Sideboard mit zehn nebeneinander liegenden Schubkästen und einigen Schrankfächern sollte als Unterschränk angefertigt, über dem eine ebenso neu herzustellende Tafel und eine Projektions-Leinwand montiert werden würde.

### **Ein herausfordernder Entwurf**

Es ist unrealistisch zu Beginn einer jeden Arbeitseinheit acht Schubkästen mit unterschiedlichen Schlüsseln zu verschließen und vor jeder Pause erneut die passenden Schlüssel zu suchen. Daher sollten alle Schubkästen auf einmal mit einem Zentralverschluss abgesperrt und geöffnet werden können. Eine gründliche Recherche ergab, dass entsprechende Systeme im Handel nur für übereinander angeordnete Schubladen angeboten werden. In unserem Sideboard sollten die Schubkästen jedoch nebeneinander liegen, damit die Jugendlichen gleichzeitig Gegenstände hineinlegen bzw. entnehmen könnten. Also musste ein passender Verschlussmechanismus selbst entwickelt werden. Die Idee, hinter den Schubkästen eine Schubstange entlang zu führen, an der Riegel befestigt sind, die in Schließbleche an den Schubkastenrückwänden einrasten, war naheliegend - das „Wie“ jedoch eine Herausforderung.

Zum Glück ist in der AMOTIMA der Weg in die benachbarten Werkstätten räumlich und kollegial nicht weit. Es bot sich also an, den Kollegen der Metallwerkstatt in die Planung miteinzubeziehen. Gemeinsam wurden in Frage kommende Materialien und Möglichkeiten der technischen Umsetzung besprochen und die Idee stetig weiterentwickelt, bis eine vollständige Ausführungsplanung auf der Zeichenplatte erstellt war.

### **Die Fertigung – Teamarbeit in der Werkstattgruppe**

Nun konnten wir uns zunächst in der Holzwerkstatt mit der Herstellung der einzelnen Teile des Möbels befassen. Im ersten Schritt entstanden drei Stollenrahmen, die die beiden Schrankkästen später tragen sollten. Das Zuschneiden und Aushobeln der Einzelteile blieb als reine Maschinenarbeit zwar mir als Anleiter vorbehalten, die Herstellung der Zapfenverbindungen, der Zusammenbau und die nachfolgenden Schleifarbeiten wurden jedoch gemeinsam erledigt bzw. in der Gruppe aufgeteilt.





Beim Zuschnitt der Platten für die beiden Korpusse mussten alle mit anfassern, um die großformatigen Multiplextafeln auf dem Säge Tisch zu positionieren. Die folgenden Arbeitsschritte (Verbindungen fräsen, Schubkastenführungsleisten anleimen, Bohrungen für Verbindungen und Topfbänder herstellen u.v.a.m.) konnten aufgrund ihrer Komplexität nur gemeinsam ausgeführt werden. Ich übernahm das Messen und Anreißen und erklärte und zeigte die Handgriffe, in der Ausführung wechselten sich die Jugendlichen dann ab. Gerade Arbeiten, die sich häufig wiederholen, sind in der Werkstatt gern gesehen, da sie einen wirkungsvollen Trainingseffekt haben können.

Eine hohe Anforderung an die Zusammenarbeit im Team forderte der Zusammenbau der Einzelteile. Zunächst wurden alle Verbindungen probeweise zusammengesteckt. Dann musste an vielen Stellen gleichzeitig Leim angegeben, mussten jeweils mehrere Teile korrekt zusammengefügt und schließlich alles mit Schraubzwingen fixiert werden. Das Zeitfenster war durch die offene Zeit des Leims dabei sehr begrenzt. An dieser Stelle konnten bei den beteiligten Jugendlichen deutliche Unterschiede in der Teamfähigkeit beobachtet werden: Während sich einige gerade in dieser Situation unter Zeitdruck besonders bemühten, sich auf die zuvor besprochenen Arbeitsschritte zu konzentrieren und im richtigen Augenblick mit dem passenden Werkzeug zur Stelle zu sein, vermieden andere, sich einzubringen, oder versuchten die „Chef“-Rolle zu übernehmen und ihren Kollegen Aufträge zuzuweisen. Das unterschiedliche Verhalten wurde in einer anschließenden Gesprächsrunde reflektiert. Dabei wurden konkrete Erwartungen und Trainingsziele für ähnliche Arbeitssituationen besprochen.



Mit dem Zusammenbau von Schrankkästen und Stollen war zwar schon bald die Struktur des Möbels zu erkennen, jedoch fehlten noch wesentliche Teile: Rückwände, Türen, Anschlagleisten, Einlegeböden und Schubkastenteile mussten zugeschnitten bzw. ausgehobelt werden. Anschließend folgten wieder Bohr- und Fräsarbeiten für Verbindungen und Einbau. Die Herstellung der zehn Schubkästen nahm mehr Zeit in Anspruch,



als erwartet. Es mussten schließlich 50 Einzelteile hergestellt und 40 Verbindungen gefräst werden. Die hierbei anfallenden häufigen Wiederholungen der gleichen Arbeitsschritte boten jedoch gute Trainingsmöglichkeiten für die Jugendlichen. Um die Schubläden den ebenfalls durchnummerierten Hobelbankarbeitsplätzen zuordnen zu können, wurden die Vorderstücke per CNC-Fräse mit Zahlen von eins bis zehn versehen. Während der beim Verleimen der Kästen entstehenden Wartezeiten wurden in den Schranktüren die Bohrungen für die Topfbänder hergestellt und die schrankseitigen Montageplatten angeschraubt.

## Die Verschlussmechanik – der Beitrag der Metallwerkstatt

Nachdem die beiden Korpusse zusammengebaut und mit den Stollenrahmen verbunden waren, rückte die Verschlussmechanik in den Vordergrund. Während die Jugendlichen in der Holzwerkstatt die Schubkästen einpassten und die Gleitplatten als Führungen für die Schubstange montierten, wurden in der Metallwerkstatt Flach- und Winkelleisen gesägt, darin exakte Bohrungen ausgeführt, Gewinde geschnitten und Rundeisenstifte an Winkel geschweißt.



Die Funktionsweise der Mechanik war zwar bereits während des Möbelbaus mehrfach anhand von Zeichnungen erklärt worden, es zeigte sich jedoch, dass diese Erklärungsversuche zu abstrakt gewesen waren und keiner der beteiligten Teilnehmenden die Wirkungsweise verstanden hatte. Deshalb wurden während der Arbeit an den Einzelteilen des Systems mehrfach Zwischenergebnisse probeweise montiert und gezeigt, sodass die Jugendlichen schrittweise das Zusammenspiel der einzelnen Komponenten im Wortsinn *begreifen* konnten. Bei manchen fiel der sprichwörtliche „Groschen“ schon bald, andere verstanden erst bei der Fertigstellung der Mechanik, was eine kleine Bewegung der Schubstange bewirkt.

Um das System im Schrank hinter den Schubkästen zu montieren, musste zuerst das als Schubstange hergerichtete Flacheisen durch Schlitz in den Schrankseiten auf die Kunststoff-Gleitplatten geschoben werden. Daran wurden die Winkel mit angeschweißten Nocken aus Rundeisen geschraubt. Schließlich folgte die Positionierung der mit einer entsprechenden Bohrung versehenen Winkel an den Rückwänden der Schubkästen. Jugendliche beider Werkstätten beobachteten nun, wie durch Bewegung des Flacheisens zum ersten Mal ein Schließnocken in einen Winkel am Schubkasten einrastete und der „Aha-Effekt“ war deutlich spürbar.



## Fertigstellung

Nachdem die Mechanik nun funktionsfähig montiert war, folgten noch einige Arbeitsschritte zur Fertigstellung: Die Deckplatte wurde zugeschnitten, geschliffen und lackiert, Griffe an Türen und Schubkästen geschraubt und Montagewinkel angebracht. Um schließlich das Steckschloss für den Zentralverschluss einzubauen, wurde noch einmal die Hilfe der Metallwerkstatt in Anspruch genommen: Der Steckstift musste verlängert werden, damit er in

die Bohrung an der Schubstange einrasten konnte. Vor der Montage am vorgesehenen Platz gleich neben dem Werkstatteingang wurde die Wand noch von Mörtelresten gereinigt und frisch gestrichen. Nun konnte das neue Möbel ausgerichtet und die Dübellöcher gebohrt werden.

Tatsächlich sind nun die Handys während der Arbeitszeit außer Sicht und nicht greifbar. Einzelne Jugendliche konnten (und können) sich anfangs schwer damit anfreunden, für die kurze Zeitspanne einer Arbeitseinheit keinen unmittelbaren Zugriff auf ihr Smartphone zu haben. Entsprechend klar und unmissverständlich musste und muss die Einhaltung dieser Regel immer wieder als alternativlos erklärt werden. Die Regelmäßigkeit und Eindeutigkeit des Rituals – Werkstatt betreten, Licht und Strom einschalten, Handy in die Schublade legen – hilft aber nun tatsächlich, einige Diskussionen zu diesem Thema zu vermeiden. Allerdings kommt es noch vor, dass Handys (un)bewusst nicht ausgeschaltet werden. Ab und zu singt und vibriert infolgedessen unser neuer Schrank, was zumindest bei dem betroffenen Teilnehmer oder der betroffenen Teilnehmerin zu großer Unruhe führt. Damit das nicht ebenso stark von der Arbeit ablenkt, bleibt das Thema „Handy abschalten“ weiterhin präsent.

Nachdem das neue Möbel seinen Dienst aufgenommen hatte, wandte sich die Holzwerkstatt sogleich der Folgeaufgabe zu: Die Unterrichtsecke brauchte noch eine neue Wandtafel. Nach dem Lackieren der Tafelfläche mit Schultafellack und dem Bau des Rahmens bewährte sich auch hierbei wieder die Zusammenarbeit mit der Metallwerkstatt: Um beim Werkstattunterricht mit Haftmagneten Plakate, Flipchartbögen oder Manuskripte aufhängen zu können, sollten am oberen Rahmenholz und in der Wandverkleidung neben der Tafel Flacheisen angebracht werden. Diese lieferten natürlich die Jugendlichen aus der Nachbarwerkstatt. Nach der Montage der Tafel fand das Projekt „Neugestaltung der Unterrichtsecke“ mit dem Anbringen einer Leinwand, die nun vor der Tafel von der Decke heruntergelassen werden kann, seinen erfolgreichen Abschluss.



Die übergreifende Teamarbeit hat sich sichtbar ausgezahlt.

Verfasst von Martin Swoboda

# Sozialkompetenztraining für die Jugendlichen

Das Thema „Finanzen“ ist ein leidiges Thema. Entsprechend sind wir immer sehr dankbar, wenn wir auf diese Weise Unterstützung erhalten, um unsere Arbeit für die Jugendlichen noch intensiver gestalten zu können. Dank des Lionsclub Aachen District 111 RS konnten wir ein Sozialkompetenztraining auf die Beine stellen.

## Bausteine des Trainings



## Medienkompetenz

Der Baustein Medienkompetenz umfasste einerseits einen intern durchgeführten Workshop zum Thema „Mediennutzung und ihre Folgen“ sowie den Besuch eines dazu passenden Theaterstücks.

In der AMOTIMA haben wir uns dabei mit diesen Leitfragen auseinandergesetzt: „Wo sind (digitale) Grenzen?“, „Was passiert mit meinen Fotos, die ich oder jemand anderes online stellt? Kann ich nachverfolgen, wer alles Zugriff auf das Foto hat, kann ich es wieder löschen?“ sowie „Schönheitsideale/ Selbstinszenierung in den sozialen Medien“.

Thematisch abgerundet wurde dieser Block mit dem Besuch des Stücks „Selfie“, das vom Jungen Grenzlandtheater aufgeführt wurde. Dieses warf gleiche bzw. ähnliche Fragestellungen auf. Durch die vorherige Kleingruppenarbeit waren die Jugendlichen bereits sensibilisiert und konnten die Grenzüberschreitungen, die im Theaterstück gezeigt wurden, wahrnehmen und als solche bewerten.

## Sexualpädagogik

Um das Thema „Sexuelle Selbstbestimmung und persönliche Grenzen“ zu vertiefen, organisierten wir bei ProFamilia zwei Workshops. Die Teilnahme war freiwillig. Sie fand in geschlechtshomogenen Gruppen und ohne das Team der AMOTIMA statt. So wurde für die Jugendlichen ein Schutzraum für ihre Fragen und Anliegen geschaffen. Nach dem Workshop äußerten sich die beteiligten Jugendlichen größtenteils sehr positiv über die gemachten Erfahrungen. Es wurde deutlich, dass die Wissensstände sehr unterschiedlich waren und vielen Jugendlichen in ihrem Umfeld der Raum fehlt, diese Fragen zu klären.

## Grenzen, Kommunikation & Deeskalation – „Cooldown Training“

Das „Herzstück“, das Cooldown Training, fand über mehrere Monate statt. Mona Oellers und Michael Matern von „Cooldown Coaching & Kompetenzentwicklung“ stellten im engen Austausch mit uns ein möglichst passgenaues Programm auf die Beine.

Und so machten wir uns regelmäßig auf den Weg zum Gut Kalkhäuschen. Der Start der beiden Kleingruppen war sehr ähnlich, schließlich mussten sich Trainer\*innen und Jugendliche erst einmal miteinander vertraut machen.

Danach hatte das jeweilige Programm verschiedene Schwerpunkte und Methoden, da die Gruppen sehr unterschiedlich waren und entsprechend auch andere Bedürfnisse und Themen im Vordergrund standen.

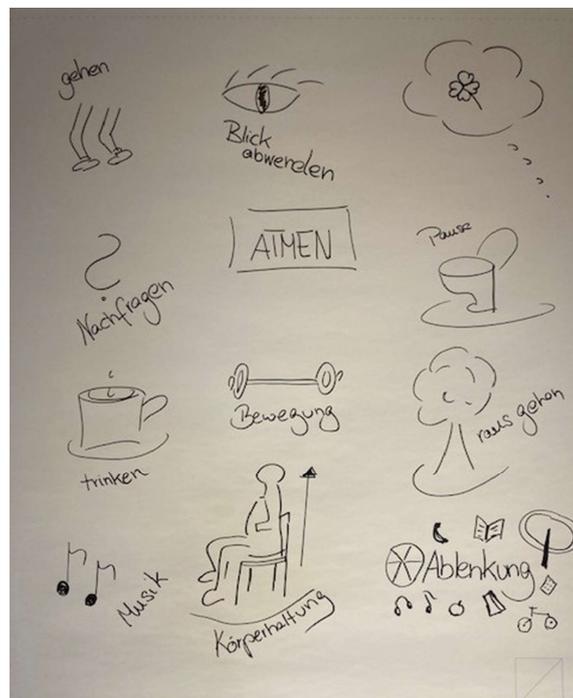
Inhalte der Trainingseinheiten waren:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Stärkenprofil
- Nonverbale Kommunikation
- Provokationspunkte und Möglichkeiten, ihnen zu begegnen
- Die eigene Körpersprache
- Abgrenzung und selbstsicheres Auftreten
- Knüpfung von Beziehungen und Toleranz gegenüber Unterschiedlichkeiten

Einige Eindrücke aus den Einheiten:



*Biographisches Arbeiten*



*Deeskalationsmöglichkeiten, Umgang mit stressigen Situationen*



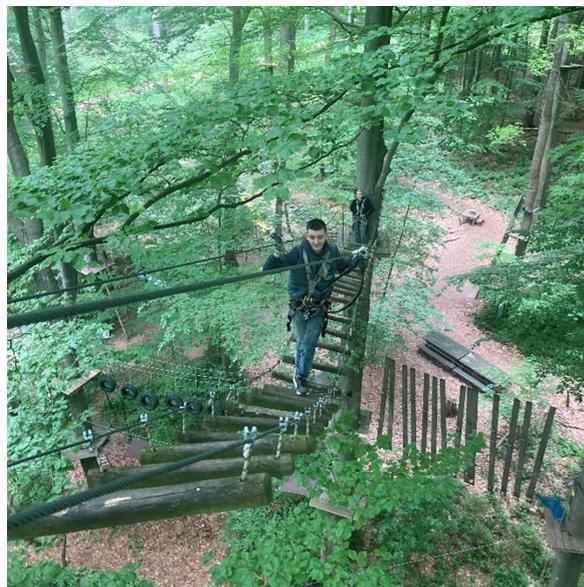
*zwei der vielen Teamübungen*

Der Großteil der Jugendlichen hat engagiert an den Einheiten teilgenommen. Einigen Jugendlichen fiel es anfangs schwer, sich auf das Setting einzulassen und sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Nach und nach haben sie sich aber für ihre Verhältnisse gut an den Übungen beteiligt und haben die Gruppe mit guten Ideen weiterbringen und so auch positives Feedback mitnehmen können.

Einige Teilnehmerinnen haben mit besonders viel Interesse teilgenommen und viele Fragen und Ideen eingebracht, sodass die Einheiten entsprechend auf diese abgestimmt wurde. Diese Jugendlichen haben besonders von dem Training profitieren können.

### **Ausflug „Grenzen austesten“**

Ende Mai ging es dann zum Abschluss in den Kletterwald. Die Jugendlichen hatten dort die Möglichkeit, sich auszuprobieren und körperlich an ihre Grenzen bzw. darüber hinaus zu gehen. Einige Teilnehmerinnen hatten im Vorfeld große Bedenken, haben es aber zum Teil geschafft, sich zu überwinden und tolle Erfahrungen beim Klettern zu sammeln. Die Jugendlichen haben verschiedene Parcours ausprobiert und konnten am Ende stolz auf sich sein.



## Fazit

Die Jugendlichen hatten über das Jahr hinweg die Möglichkeit, sich mit den eigenen Grenzen und den Grenzen anderer auseinanderzusetzen.

Dabei war der erste Schwerpunkt, sich mit sich selbst zu beschäftigen. Relevante Fragen waren u.a.: Was sind meine Bedürfnisse? Wie kann ich gut für mich sorgen? Wie kann ich mit Stress und negativen Gefühlen umgehen?

Im zweiten Schritt ging es dann um die Menschen um sich herum: Wie teile ich mich nach außen mit, wenn meine Grenzen überschritten werden? Sind unsere Grenzen ähnlich? Was hilft uns, gut zusammenzuarbeiten? Was kann ich tun, um die Grenzen anderer zu wahren? Wie lösen wir konstruktiv unsere Konflikte?

Ein wichtiger Baustein war dabei, zu schauen, wie Kommunikation funktioniert; sprich auf welche Art und Weise kommuniziert wird. Den Jugendlichen wurde im Laufe des Trainings deutlich, dass wir auch mit Körpersprache, Mimik und Tonfall kommunizieren, und dass diese non- und paraverbale Kommunikation stark beeinflusst, was bei unserem Gegenüber ankommt.

Ein weiteres Ziel war die Sensibilisierung der Jugendlichen in Bezug auf einen bewussteren Umgang mit Medien und persönlichen Daten.

Wie unterschiedlich die Jugendlichen sind, so unterschiedlich ist auch das, was sie aus den verschiedenen Bausteinen mitgenommen haben. Deutlich wurde, wie wichtig es ist, unseren Jugendlichen diesen Themenkomplex näher zu bringen. Auch wenn einige in Schule, Wohngruppe oder der Familie bereits in Berührung mit den Themen gekommen sind, wird im Alltag in der Jugendwerkstatt immer wieder deutlich, dass vielen das Rüstzeug fehlt, eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und Konflikte effektiv und nachhaltig zu lösen. Dazu gehört nicht nur ein konstruktiver Umgang mit anderen Jugendlichen, sondern auch die so wichtige Selbstbestimmung in Bezug auf die Gestaltung der eigenen Zukunft (u.a. Beruf, Partnerschaft, Wohnform), wo Jugendliche sich gegenüber ihren Eltern abgrenzen müssen – was vielen der AMOTIMA-Jugendlichen schwerfällt.

Uns ist bewusst, dass das Training nur einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, dass die Jugendlichen sich wichtige Kompetenzen aneignen, die ihnen helfen, gut auf sich und andere zu achten. Aber es wurde während des Jahres auch deutlich, dass viele Jugendliche kleine Schritte in die „richtige“ Richtung gemacht haben, sich ausprobieren und mit unterschiedlichen Themen auseinandersetzen konnten. Wir hoffen, dass sie nach der Beendigung ihrer AMOTIMA-Zeit an einige dieser Punkte anknüpfen können und selbstbewusster ihren Lebensweg gehen werden.

Wir freuen uns, dass wir auch für die neue Saison die Unterstützung vom Lionsclub erhalten, um weiter zu diesen Themen arbeiten zu können.

Verfasst von Daniela Mehenga



# Der erste Schritt ins Berufsleben: „Abenteuer Praktikum“

Ein wichtiger Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit in der AMOTIMA ist die Praktikumsvorbereitung und -begleitung. Schließlich ist ein wichtiges Ziel die Annäherung an das Thema Arbeit. In den Werkstätten können sich die Jugendlichen in einem geschützten Rahmen ohne Zeitdruck ausprobieren und erfahren, welche Stärken und Schwächen sie ausmachen und in Ansätzen erleben, welche Anforderungen im späteren Arbeitsleben an sie gestellt werden. Ein weiterer Schritt, den einige Jugendlichen in ihrer AMOTIMA-Zeit gehen, ist die praktische Erprobung in einem Betrieb, möglichst auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Auch in diesem Jahr konnten wir wieder die Erfahrung machen, dass es sich lohnt nicht nur die Jugendlichen ins Praktikum ziehen zu lassen, die im AMOTIMA-Alltag deutlich unter Beweis stellen, dass sie viele wichtige Kompetenzen aufweisen, die für das Absolvieren eines Praktikums wichtig sind, sondern auch solche, die Schwierigkeiten haben, im AMOTIMA-Alltag die Schlüsselqualifikationen zu erfüllen. Die Jugendlichen in einem anderen Kontext zu erleben, gibt oftmals viele neue Perspektiven und Eindrücke. Nicht wenige Jugendliche, die sich im Kontakt mit Gleichaltrigen schwer damit tun, ein angemessenes Arbeitsverhalten zu zeigen, präsentieren sich in der Zusammenarbeit mit Erwachsenen deutlich reifer. So gab es in diesem Jahrgang einen Jugendlichen, der mit seinem Verhalten die Werkstatt „auf den Kopf“ gestellt hat, sich jedoch im Langzeitpraktikum arbeitsreif präsentierte. Er erhielt sogar nach seinem 18. Geburtstag das Angebot, von der Firma übernommen zu werden.



*Ausgerüstet für den Start ins Praktikum*

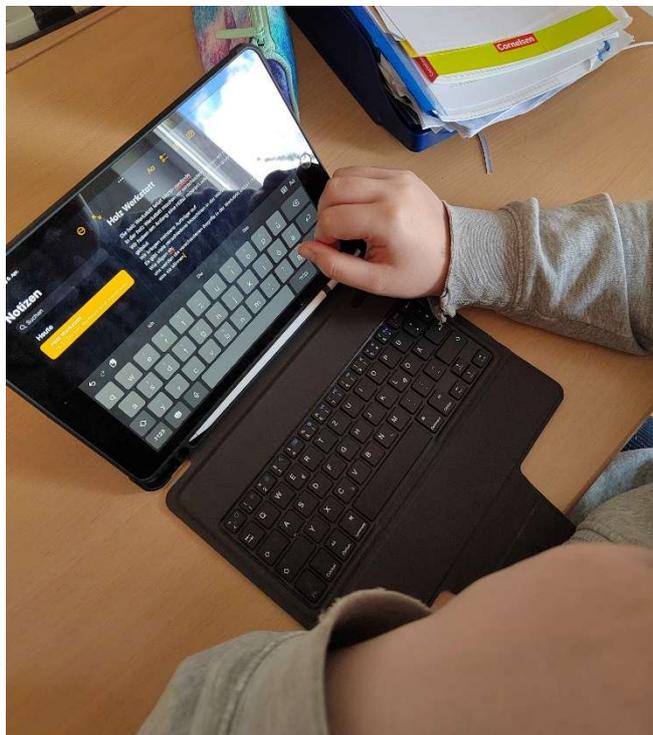
Bereiche, in denen Jugendliche in 2023 Praktika gemacht haben, waren beispielsweise die Post, eine Kindertagesstätte, ein Seniorenheim und eine Kfz-Werkstatt. Teilweise haben die Jugendlichen ihren Bereich selbst vorgeschlagen, teilweise wurden in Beratungsgesprächen gemeinsam Ideen für einen passenden Praktikumsplatz herausgearbeitet. Wenn ein geeigneter Arbeitsbereich gefunden war, begann die Suche nach einem Betrieb. Entweder haben die Jugendlichen die Praktikumsstelle selbst kontaktiert oder sie erhielten dabei Unterstützung. In aller Regel hieß es dann: Bewerbung schreiben. Für viele Teilnehmenden war es eine völlig neue Erfahrung, eine Bewerbung zu verfassen. Auch auf den Computer mit Word zu arbeiten stellte für viele eine neue Herausforderung dar. Mal mit etwas mehr, mal mit etwas weniger Unterstützung gelang es ihnen eine gute Bewerbung zu verfassen. Nach positiver Rückmeldung fand in der Regel ein Vorstellungsgespräch statt. Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich und ihre Stärken zu präsentieren. Deshalb waren die Bewerbungsgespräche eine gute Übung. Nach diesem Prozess, begann dann endlich das Praktikum.

Nachdem ich Sie einmal als Leser\*in mitgenommen habe, wie die Praktikumssuche bei uns in der AMOTIMA abläuft, möchte ich nun von einer Teilnehmenden im Speziellen erzählen. Die junge Frau war eine sehr fröhliche und umgängliche Person. Sie zeigte verantwortungsbewusstes Arbeiten in der AMOTIMA und begegnete den anderen Teilnehmenden sehr hilfsbereit. Rundum präsentierte sie sich sehr positiv, bis auf ihr immer wiederkehrendes Zuspätkommen. Sie schlug vor, in einer Kindertagesstätte ihr Praktikum zu machen. Nach kurzer Bewerbungsphase fanden wir eine Kita, in der sie ein dreiwöchiges Praktikum absolvieren konnte. Dieses

verlief wie erwartet sehr gut. Sie kam äußerst gut in der Kita an und zeigte ein erwachsenes und verantwortungsbewusstes Arbeitsverhalten.

Ihr Wunsch war es, auch später in einer Kita arbeiten zu können. Aufgrund eines fehlenden Schulabschlusses war es jedoch nicht möglich direkt im Anschluss an die AMOTIMA eine Ausbildung als Kinderpflegerin zu beginnen. Dies war natürlich erst mal frustrierend für sie, vor allem nachdem sie gezeigt hatte, dass sie für den Beruf geeignet wäre. Somit wurde nach einem Weg gesucht, der ihr zumindest auf längere Sicht ermöglichen sollte, ihr Ziel, in einer Kita zu arbeiten, zu erreichen. Entsprechend schlugen wir ihr vor, eine Ausbildung zur „Fachpraktikerin Service in sozialen Einrichtungen“ zu beginnen. In den schulischen Anteilen ist diese Ausbildung theoriereduziert, dies bedeutet, dass man sich weniger theoretisches Wissen aneignen muss als in einer Vollausbildung, wodurch die Hürde, die Ausbildung erfolgreich zu beenden, geringer ist. Zudem ergibt sich die Möglichkeit bei entsprechenden Leistungen parallel zur Ausbildung einen Hauptschulabschluss zu erlangen. „Fachpraktiker\*innen Service in sozialen Einrichtungen“ werden vorrangig in Seniorenheimen ausgebildet; in Kindertagesstätten gibt es i.d.R. keine Anleiter\*innen, die diese ausbilden dürfen. Später in der Kita eingestellt werden, können Fachpraktikerinnen jedoch dann. Dies bedeutete für unsere Jugendliche, dass sie sich mit der Idee, zwei Jahre lang mit einer ganz anderen Zielgruppe zu arbeiten, auseinandersetzen musste.

Schließlich entschied sie sich dazu, ein Praktikum in einem Seniorenheim zu absolvieren. Sie erzählte vor Beginn des Praktikums ganz offen, dass sie nicht wüsste, ob dies etwas für sie wäre, aber schon nach der ersten Praktikumswoche hatte sie sich in den Arbeitsalltag eingelebt. Sie konnte einen guten Kontakt zu den Bewohner\*innen aufbauen und hinterließ bei den Mitarbeiter\*innen einen überaus positiven Eindruck: Die junge Frau lief immer mit einem freundlichen Lächeln durch die Gänge, zeigte sich hilfsbereit und aufmerksam, ließ sich auf alle Herausforderungen ein und zeigte Interesse an der Arbeit. Sie präsentierte sich so, wie es sich Firmen und Unternehmen von Praktikant\*innen wünschen. Sie konnte sich nach dem Praktikum vorstellen, die Ausbildung zur Fachpraktikerin in dem Seniorenheim zu beginnen. Auch seitens des Praktikumsbetriebs gab es dazu positive Resonanz. Nach einem weiteren Vorstellungsgespräch und drei Hospitationstagen, an denen sie genau in dem Bereich gearbeitet hat, in dem sie während ihrer Ausbildung auch arbeiten würde, wurde der Ausbildungsvertrag unterschrieben.



*Ein wichtiger Baustein ist das Anfertigen der Bewerbungsunterlagen.*

Dieses Beispiel zeigt, wie viel positives und interessiertes Auftreten bewirken kann. Nicht jedes Praktikum verläuft so erfolgreich, aber immer wieder sind Jugendliche bei uns, die wir bei einem solchen Werdegang unterstützen und begleiten können. Auf so einen Erfolg sind wir sehr stolz und er beflügelt uns jedes Mal neu, unsere Jugendlichen mit positiven Erwartungen ins Praktikum zu schicken.

# Yannick und was ein Strauß über seine Persönlichkeit aussagt

Yannick kam als schüchterner, junger Mann zu uns in die AMOTIMA. Sowohl sein Selbstbewusstsein als auch sein Selbstwertgefühl waren nicht sehr ausgeprägt. Er war zudem skeptisch, ob die AMOTIMA der richtige Lernort für seine nächsten Schritte in die Erwachsenen- bzw. Berufswelt sein könnte. Trotzdem ließ er sich darauf ein. Schnell fasste er jedoch Vertrauen und fühlte sich sichtbar wohl - sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Kolleg\*innen des Teams. Er nahm Arbeitsanweisungen willig an und versuchte diese nach seinen Fähigkeiten auszuführen.

Yannick ist familiär gut eingebunden. Unternehmungen stehen regelmäßig auf dem Programm, auch im Haushalt hilft er mit. Diese bereits erlernten Fähigkeiten konnte Yannick in den AMOTIMA-Alltag einbringen, z.B. beim Einkaufen, bei Vorschlägen zu Ausflügen, in der Küche...

Ein ganz neues Arbeitsfeld war für Yannick dahingegen die Floristik. Wenn auch skeptisch und am Anfang fast ängstlich nahm er diese Herausforderung an. Zu Beginn der Saison starteten wir mit dem Erlernen der Strauß-Binde-Technik. Wir übten mit Stiften, Stöcken und Stielen das spiralförmige Anlegen. Dieser erste Schritt ist wichtig für die weitere Gestaltung des Straußes und muss daher auch immer und immer wieder geübt werden. Da wurden die Geduld und das Durchhaltevermögen schon mal auf eine harte Probe gestellt. Yannick blieb allerdings immer dabei - ohne Murren, ohne Meckern. Geschickt legte er Mal für Mal die Stiele spiralförmig an und achtete akribisch darauf, dass kein Stiel einen anderen kreuzte. Nach vielen Versuchen kam Yannick dann zu einem guten Ergebnis.



Die nächsten Schritte Richtung „Blumenstrauß binden“ folgten. Wir fuhren in den Blumengroßmarkt und kauften Blüten und Beiwerk ein und bereiteten die Werkstoffe vor: Blätter von den Stielen entfernen, Stiele auf Länge schneiden, Vasen mit Wasser füllen...

Yannick zeigte in seiner stillen, zurückhaltenden Art großes Interesse. Er schaute zu und nahm die Informationen auf. Er zeigte großes Durchhaltevermögen dabei, alle Stiele richtig – eben eng – anzulegen. Sein „Erstlingswerk“ wurde klein, man könnte fast „unscheinbar“ sagen. Er spiegelte ziemlich deutlich Yannicks Charakterzüge, die er zu Beginn der Saison zeigte, wieder.

In den nächsten Wochen übten wir weiter. Konstruktive, fachliche Kritik konnte Yannick gut annehmen und versuchte diese für sich zur Verbesserung seiner Arbeit zu nutzen. Mit jedem Strauß bzw. mit jedem Üben wurden die Sträuße größer, obwohl die Menge der Blumen gleich blieb. Jahreszeitbedingt wechselten die Arten und Sorten. In kleinen Schritten entwickelten sich die Werkstücke und auch Yannick. Auch wenn ein Strauß mal nicht gelang, was immer wieder mal vorkam, verlor Yannick nicht die Geduld. Er blieb bei der Sache. Bei Unklarheiten fragte er nach, forderte aktiv die nötige Unterstützung ein.



Sowohl sein Selbstvertrauen als auch sein Selbstwertgefühl wuchsen langsam, aber stetig. Nicht nur beim Straußbinden, auch in der Gruppe wurde Yannick immer „größer“, sprich sichtbarer: Er sprach lauter, formulierte seine Wünsche, äußerte auch mal Kritik und nahm aktiver an Diskussionen teil. Er zeigte immer mehr Eigeninitiative.

Mittlerweile traut Yannick sich auch an ausladendere Sträuße mit mehr Blumen heran. Mit Stolz und einem verschmitzten Lächeln zeigt er seine Zufriedenheit. Yannick ist auf einem guten Weg. Seine Entscheidung, in die AMOTIMA zu kommen und sich auf das Angebot aktiv einzulassen, war die Richtige. Sein Selbstbewusstsein ist gewachsen. Sein gesteigertes Selbstwertgefühl stärkt ihn für die weiteren Schritte in die Erwachsenen- und Berufswelt.

Verfasst von Marisa Crombach



# Metalsterne für den Adventsmarkt

Für den Adventsmarkt entschieden wir uns als neues Element dekorative Metalsterne zu fertigen. Dieses Projekt stellte ein durchdachtes Unterfangen dar, das den Fähigkeiten der Jugendlichen entsprach und ihnen die Möglichkeit bot, Erfolge zu verbuchen.

Bei der Planung ging es zunächst darum, zu überlegen, wie viele Zacken die Sterne haben und in welchen Größen sie gefertigt werden sollten. Nach reiflicher Überlegung entschieden wir uns für drei verschiedene Größen, um den Anforderungen verschiedener Einsatzorte gerecht zu werden: Einen kleinen Stern mit einem Durchmesser von 30cm für den Innenbereich sowie zwei größere Sterne mit Durchmessern von 50cm und 70cm, die mit Bodenspießen für den Außenbereich versehen wurden.

Die erforderlichen Fähigkeiten für die Umsetzung des Projekts erstreckten sich über mehrere handwerkliche Bereiche, darunter das präzise Konstruieren und Aufreißen der Sterne mit Hilfe von Zirkel und Lineal, das genaue Messen des Materials, das präzise Sägen sowie das Schweißen der einzelnen Teile. Die Materialauswahl war ein weiterer Schlüsselaspekt des Projekts. Um eine ausgewogene Stabilität und Optik zu gewährleisten, entschieden wir uns für 6mm-Rundmaterial für die kleineren und 8mm-Rundmaterial für die größeren Sterne.

Der Herstellungsprozess begann mit dem präzisen Zuschneiden des Rundmaterials gemäß den der Zeichnung entnommenen Maße. Anschließend wurden die fünf für jeden Stern benötigten Teile sorgfältig auf 72 Grad gebogen und miteinander verschweißt. Besondere Sorgfalt wurde auf das Verschweißen der Sternspitzen gelegt, welche im Anschluss mit dem Winkelschleifer aufwendig verputzt wurden, um ein ästhetisch ansprechendes Erscheinungsbild zu gewährleisten.





Die kleinen Sterne für den Innenbereich erhielten eine besondere Note, indem sie in dekorative Holzscheite gesteckt wurden. Für einen zusätzlichen festlichen Touch wurden einige der Sterne mit Lichterketten umwickelt, was auch die Atmosphäre des Adventsmarkts noch weiter aufwertete. Insgesamt war das Metallsterne-Projekt nicht nur handwerklich anspruchsvoll, sondern trug auch dazu bei, eine festliche und kreative Atmosphäre auf dem Jugendwerkstatt-Adventsmarkt zu schaffen. Und auch bei den Besucherinnen und Besuchern des Marktes kamen die Sterne sehr gut an, sodass im Laufe des Advents weitere Sterne produziert werden mussten.



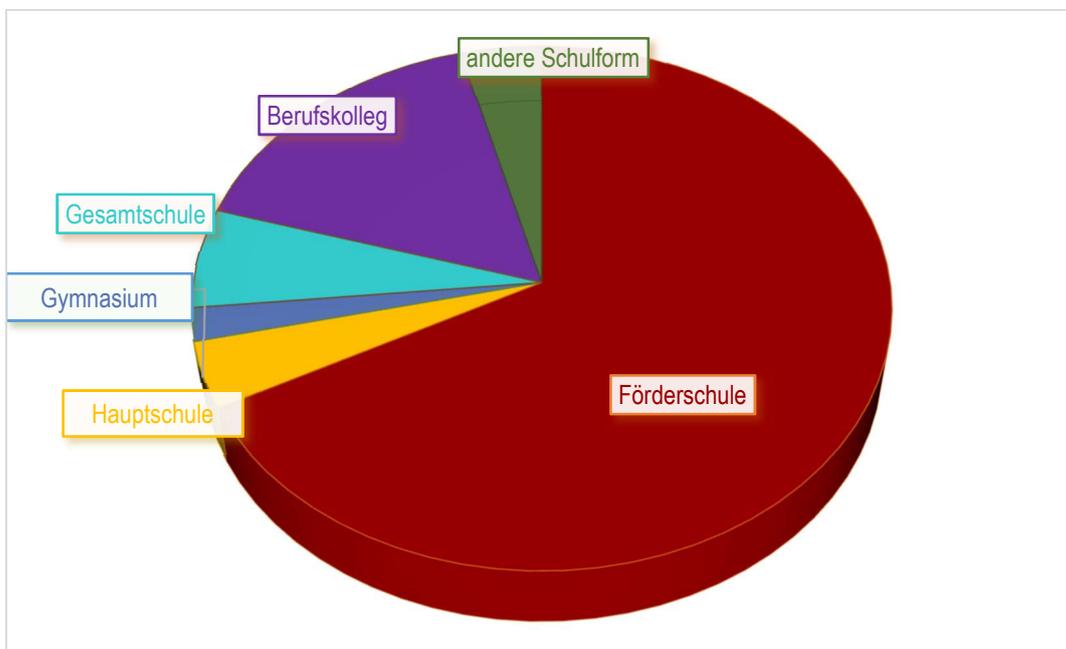
Verfasst von Arne Wilkner

# Zahlen, Zahlen, Zahlen

Wir sind mit 19 Jugendlichen in das Jahr 2023 gestartet. Im Laufe des Jahres wurden 30 weitere Jugendliche aufgenommen. Von den insgesamt 49 Teilnehmenden haben 26 ihre AMOTIMA-Zeit im Laufe des Jahres beendet.

Die Jugendlichen waren zwischen 14 und 24 Jahren alt, wobei die meisten Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren alt sind und ihre Vollzeitschulpflicht bereits beendet haben. Etwa die Hälfte der Jugendlichen hat einen Migrationshintergrund, wobei die meisten Jugendlichen in Deutschland geboren und aufgewachsene sind. Nur vereinzelte Jugendliche haben (noch) keinen festen Aufenthaltstitel.

Der Großteil der Jugendlichen hat zuvor eine Förderschule besucht bzw. ist weiterhin Förderschüler\*in. Die restlichen Jugendlichen kommen von anderen Schulformen. In 2023 kommen zudem viele von Berufskollegs, da die dortigen Anforderungen zu hoch waren und eine niederschwellige Alternative gesucht wurde.



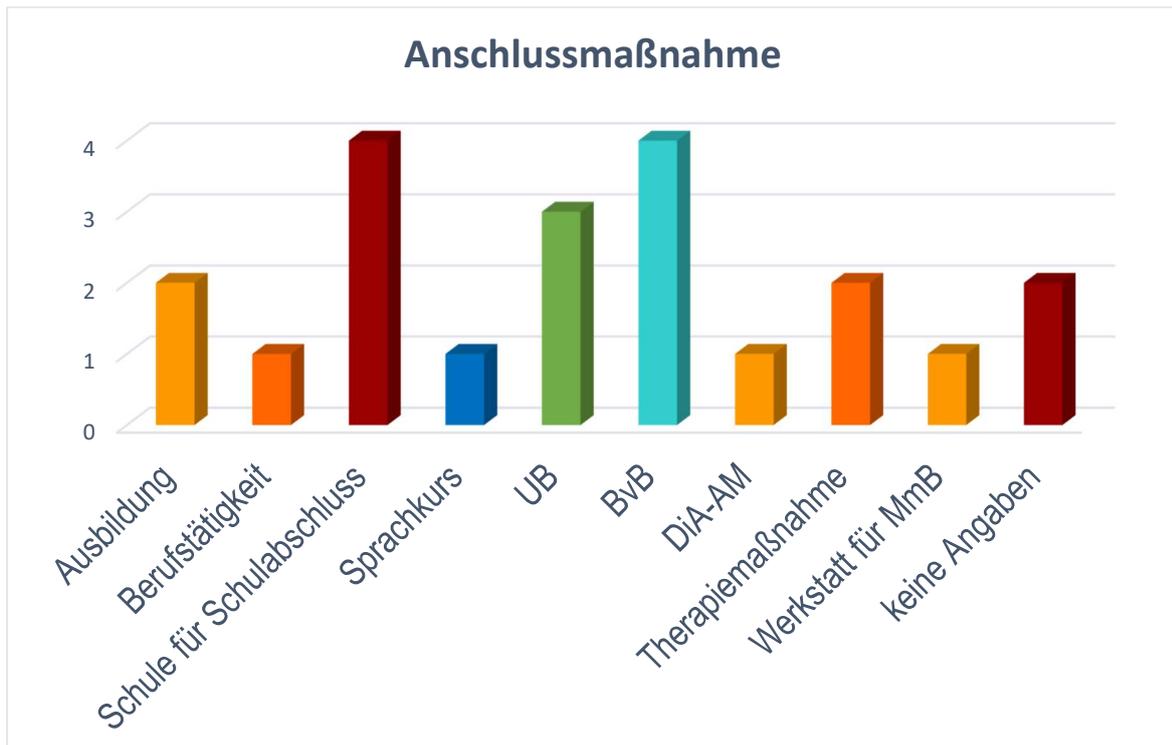
## Unsere ausgeschiedenen Jugendlichen

Von den 26 Teilnehmenden, die im Jahresverlauf ihre AMOTIMA-Zeit beendet haben, waren 5 Jugendliche Schüler\*innen von verschiedenen Förder- und Sekundarschulen, die in der AMOTIMA über einen längeren Zeitraum einen sogenannten Werkstatttag (Praxistag) absolvierten und weiterhin ihre Schule besuchten.

Die restlichen 21 Jugendlichen, die im Jahr 2023 ausgeschieden sind, haben folgende Anschlussmaßnahmen aufgenommen:

- 1 Teilnehmende hat eine theoriereduzierte Ausbildung begonnen,
- 1 Teilnehmende hat eine außerbetriebliche Ausbildung begonnen,
- 1 Teilnehmender wurde in die Berufstätigkeit entlassen,
- 1 Teilnehmender wurde in einer Werkstatt für Menschen mit einer psychischen Behinderung aufgenommen,
- 4 Teilnehmende besuchen ein Berufskolleg oder die VHS, um einen Hauptschulabschluss zu erreichen oder ihrer Berufsschulpflicht nachzukommen,
- 1 Teilnehmender absolviert einen Sprachkurs,

- 3 Teilnehmende haben die zweijährige Maßnahme Unterstützte Beschäftigung (UB), die durch das Arbeitsamt finanziert wird, begonnen,
- 3 Teilnehmende haben eine reha-spezifische berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Arbeitsagentur (BvB) begonnen, einer davon an einem Berufsbildungswerk mit noch mehr Unterstützung
- 1 Teilnehmende wurde in eine unterstützende Maßnahme in Belgien entlassen,
- Für 1 Teilnehmenden stand im Anschluss eine DiA-AM (Diagnosemaßnahme Arbeitsmarktfähigkeit) an, um herauszufinden, ob die Einmündung in die freie Wirtschaft eine Überforderung darstellt oder nicht,
- 2 Teilnehmende haben eine therapeutische Maßnahme begonnen, um sich psychisch zu stabilisieren,
- Bei 2 Teilnehmenden gibt es keine Angaben zum Verbleib.



## Schüler\*innen im Schuljahr 2022/23

Im Schuljahr 2022/23 nahmen sechs Schüler\*innen am Kooperationsprojekt mit der Bischöflichen Marienschule teil. Sie erzielten folgende Ergebnisse:

- 1 Schüler erhielt einen Hauptschulabschluss nach Klasse 9
- 4 Schüler\*innen erhielten ein Abgangszeugnis der Klasse 8
- 1 Schülerin verblieb in der AMOTIMA für ein weiteres Schuljahr.

